

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XIX. Am ersten Tage des Neujahrsfestes.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

XIX.

Am ersten Tage des Neujahrsfestes.

1) ב' ה' שפטנו ה' מחקקנו ה' מלכנו הוא וישענו
„Denn Gott ist unser Richter, Gott unser Gesetz-
geber, Gott unser König, Er wird uns helfen.“

Meine Andächtigen.

Ob es nicht gut wäre, die ernste Neujahrstunde mit der Frage und mit der Prüfung zu beginnen, ob uns Gott wirklich das Alles auch noch ist? Es heißt ja dieser Tag bald „Sjom hasifaron“, „Gedenktag“, bald „Sjom thernah“, „Werttag“, bald „Sjom haddin“, „Gerichtstag“. Welchen von den drei Namen Ihr nun betonen wollet und wenn Ihr vielleicht noch den Namen „Rosch-Haschanah“ „Neujahrstag“ hinzufügen wollet — in jedem dieser Namen liegt doch wohl auch die Anregung, prüfend einzugehen auch auf unsern Glaubensbestand, auf das, was in der beständigen Reibung mit der Außenwelt uns übrig geblieben ist von den aufrichtenden Lehren, die uns unsere Väter hinterlassen haben. Wir stehen da in derselben hilfsbedürftigen, nach einem Halt aussehenden Stimmung, wie unsere Väter gestanden haben, wie alle Menschen stets stehen werden an einem Neujahrstage.

Die Fortschritte der Neuzeit haben noch keinen Neujahrstag zu Stande gebracht, an dem nicht mehr zu erzählen ist von

1) Jesaias, 33, 22.

Menschen, die zu früh dahingegangen, und von Menschen, die allein zurückgeblieben, von Hoffnungen, die vernichtet, und von Unternehmungen, die gescheitert sind. Die Fortschritte der Neuzeit, sie haben das menschliche Herz nicht umgestaltet, sie haben ihm nicht genommen seine Sorgen und seine Nengste, seine Begierden und seine Enttäuschungen. Die Fortschritte der Neuzeit, sie haben das flüchtige Dasein nicht in ein festes und stehendes verwandelt, sie haben keine Elle zugesetzt zu der Länge unserer Tage, sie haben das Leben genußreicher gemacht, aber nicht glücklicher. Ist veraltet der Satz: אנוש כדציר ימיו¹⁾ „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage?“ Ist veraltet der Satz: הלא צבא לאנוש²⁾ „Hat nicht einen Frohndienst der Mensch auf Erden?“ Wie unsere Väter stehen wir da bei Beginn eines Jahres, das Handwerkszeug, womit wir die Lebensarbeit verrichtet, ein wenig aus der Hand legend, sinnend über das Leben, ob es uns vielleicht seinen Sinn erschließe, ob es uns vielleicht sein Räthselwort sage, ob es uns über den Zweck seiner Mühen Aufschluß gebe. „Wie unsere Väter stehen wir da“ — stehen wir da wie unsere Väter? Wenn diese aufseufzten am Neujahrsmorgen „min haabodah“ von dem Frohndienst des Lebens, nun so sagten sie beruhigt: „Denn Gott ist unser Richter, Gott ist unser Gesetzgeber, Gott unser König, Er wird uns helfen.“ Sagen wir das auch? N. A. Ihr wisset schon, daß ich nicht meine, ob wir dies auch sagen mit dem Munde. Das ist gleichgiltig. Aber beherrscht dieses Wort unser Leben und unsere Lebensanschauung so, daß uns das Leben tragbar und erträglich ist, weil wir einen Helfer haben? Vor Jahrhunderten, da hatten edle Lehrer in Israel sich bemüht, die Grundwahrheiten unserer Religion zusammenzustellen. Sie stellten auf der Eine dreizehn „Wurzeln“, wie sie es nannten, der Andere drei. Ihr seht, auch sie wußten zu scheiden das Wurzelhafte von dem, was bloß Sproß und Zweig ist. Aber sie wußten, daß es Wurzeln gebe, mit deren Entwurzelung der Baum der Religion, der uns laben und nähren soll, Saft und Kraft ver-

1) Ps. 103, 15. — 2) Hiob 7, 1.

liert. Wissen wir das auch? Hat unsere Religiosität solche feste Wurzeln? Und wenn nicht, giebt es einen schönern Gebrauch von diesem Neujahrsmorgen, als diese Wurzeln auf's Neue tief einzusenken, daß nicht das erste beste widrige Gerede, der erste beste Tageswind sie bloßlegt und zerstört?

Einer der Lehrer, derjenige, der die jüdischen Glaubenslehren auf drei Wurzeln zurückgeführt hat, er wandte sich dem Neujahrsgebet zu, richtig vermuthend, daß das uralte Israel, wenn irgendwo, gerade da seine Grundüberzeugungen würde niedergelegt haben, damit sie als Gesinnungsäußerung und Gesinnungsbefestigung wieder herausgebetet würden aus den Herzen der einzelnen Israeliten. Da fand er denn in der That, daß der Satz „Gott ist Richter, Gott ist Gesetzgeber, Gott ist König“ seinen beredtesten und vollsten Ausdruck in den „Malchujoth, Sichronoth und Schofroth“-Gebeten des heutigen Tages gefunden, und daß damit zugleich auch dem Israeliten gleichsam ein kurzer Abriß seiner Religion für die Lebensreise mitgegeben worden¹⁾.

I.

Gott ist unser König. M. A. Mit dem Dank dafür, daß Er uns das kund gethan — „uns liegt ob zu danken“ — beginnt das Malchujoth (Huldigungs)-Gebet. Daß diese Welt nicht ein Schattenspiel von bewußtlos sich gegen einander bewegenden Gesetzen ist, daß das ewige Geschehen nicht ein haltloses Treiben ohne Rast und Ziel ist, daß wir selbst nicht sind wie die flüchtigen Schaumwellen, die hervorgetrieben werden und wieder eingeschluckt, daß Zweck und Regel und Weisheit das Ganze wie das Einzelne beherrscht, kurz, daß die Welt einen Herrscher habe, das sei der echte Neujahrsgedanke, ohne den es sich nicht verlohnt, Neujahr zu feiern. Ach, was mühen sich die Menschen nicht ab, um sich um dieses echte Heilswort der israelitischen Lehre zu bringen!

1) Vgl. Albo, Jtt. I, 4.

Würde nicht eine Wahrheit, wenn sie einmal da ist, gar nicht umzubringen sein, die Menschen würden sie mit ihrem Reden längst umgebracht haben. Haltet einmal Umfrage! Da nennt der Eine seinen Weltenkönig die Natur. Wenn er uns nur sagen könnte, was er damit meint. Bald bezeichnet er damit eine Summe von Gesetzen, die, ohne sich verabredet zu haben, zusammenstimmen zu Wirkungen wunderbarer Art. Bald eine Summe von Stoffen, die sich mischen und entmischen, sie wissen nicht warum, aber sie machen es darum doch durchaus regelrecht und gut. Bald läßt er gar die Weisheit und die Schönheit aus dem Zufall entstehen.

Warum ich das vor Israeliten am Neujahrsfeste sage? Nun seht, überzeugende Kraft haben ja auf die Länge solche Versuche des Menschen, sich als das einzige Stückchen Vernunft in der unendlichen Welt hinzustellen und die Ahnungen der menschlichen Gemüther, daß es eine allumfassende Vernunft giebt, auszutilgen, nun und nimmer.

Und so stolz auch die Haltung der Gottesfürmer in der Welt ist, sie erinnern doch in ihrer Haltung, wenn sie fühlen, daß ihre Theorie eine Lücke hat, durch welche hindurch selbst das gemeine Menschenauge den Gott des Himmels und der Erden hereinsehen sieht, an die geistvolle Schilderung des Jesaias, wie die Gözendiener in ihrer Verlegenheit sich gegenseitig erimuthigen und sich ihre schwankenden Götzen befestigen und poliren. „Einer dem Andern helfen sie sich und rufen sich zu: Nur tapfer! Der Schmied erimuthigt den Schmelzer, der mit dem Hammer plättet, den, der den Ambos schlägt. Er spricht von der Löthung: So ist's gut und heftet's an mit Nägeln, daß es nicht wanke.“¹⁾

Aber welche Wirkung üben sie dennoch auf schwache Gemüther! Nicht daß sie ihnen geradezu den Gottglauben nehmen, aber jene Ruhe des menschlichen Gemüthes, das sich geborgen und umfaßt weiß von dem göttlichen Gemüthe, jene Zuversicht in allen Lagen, weil man des Trostes lebt, daß jede Lage eben von Gott gelegt ist, jene richtige Lebensstellung, die man gewinnt, wenn man

¹⁾ Jesaias 41, 6—7.

als Geschöpf dem Schöpfer, als abgeleiteter Geist dem Urgeist, als Kind dem Vater sich beständig gegenüber fühlt, sie wird gestört und verwandelt, bald in Menschentroz, bald umgekehrt in Verlust der Menschenwürde. Israeliten, und wenn zehnmal der und jener Tageschriftsteller Euch sagt, daß Eure Rolle in der Welt erloschen ist — daß Euer Gott keine Summe von Kräften, keine Abstraktion von Naturgesetzen ist, daß ihr das Knie beugt vor dem, der da ist „bore schamajim“, der die Himmel schuf und sie ausspannte, der die Erde ausbreitete mit ihrem Gesproß, der Athem gab dem Volke, das darauf ist, und den Lebenshauch denen, die auf ihr wandeln¹⁾ בורא שמים ונוטיהם רקע הארץ וצאצאיה ונתן נשמה לעם עליה ורוח להולכים בה und daß Ihr nicht das Knie beugt vor Wahngewalten, die sich an die Stelle Gottes setzen wollen, das wird immer Euer Ruhm bleiben heut und allezeit.

II.

Nur darf es nicht Euer einziger Ruhm und Euer einziger Besitz sein. Wenn Euch der Anblick der Natur mit ihren unaussprechlichen Kräften und Wirkungen in Gott dem Herrn zeigt den mächtigen König, so muß das Reich der vernünftigen Geister, das Reich der Völgergeschichte und der Menschengeschichte Euch Gott erkennen lassen als den Gott der Geister, den Gott, der von seiner Freiheit auch uns, den Menschen, mitgetheilt, der uns erhoben hat zu einem Leben in seiner Nachahmung, der uns aber auch verantwortlich gemacht hat für den Gebrauch oder Mißbrauch der Freiheit. „Gott ist unser Richter.“ Leset unser Synchronoth-Gebet, das Gebet, das mit den Worten beginnt: „Du gedenkst, was geschehen ist seit Ewigkeit, zählst beachtend mit, was sich gestaltet hat seit den Gebilden der Urwelt,“ leset die Schilderung, wie es eine Zeit der Rechenschaft giebt für die einzelne Seele, eine Zeit der Rechenschaft für Länder und für Völker, leset und vergleicht damit Eure Erfahrungen, die Erfahrungen, die Ihr von Euren

¹⁾ Jesaias 42, 5.

Einzelleben gemacht habt, und die Erfahrungen, die Euch die Völkergeschichte an die Hand gegeben, und Ihr werdet den richterlichen Ernst, mit dem Gott die Erde durchwaltet, nicht vermissen und nicht verkennen. Und diese zweite jüdische Lehre, daß ein Richter waltet auf Erden, womit wollen die Gottverlassenen sie ersetzen? Damit, daß sie die Moral ganz selbstständig machen, damit daß sie sagen, der Mensch müßte schon aus Selbstachtung rein und sittlich handeln. Was doch die Unklarheit alles leistet! Wie kommt denn ein Mensch zur Selbstachtung, wenn er sich selbst unbeachtet glaubt, wenn er nur ein flüchtiges Exemplar von Milliarden Aehnlichen ist, die über die Schaubühne des Erdbodens gegangen, wenn es auf solche Tausend und aber Tausend, wie er ist, gar nicht ankommt. Wisset Ihr, woraus allein die Selbstachtung dem Menschen entspringen kann, was allein im Stande ist, in seinem eigenen Auge ihm irgend einen Werth zu geben? Aus dem Umstande allein und aus gar keinem andern, daß er sich beachtet glaubt von Gott, daß er mitgezählt ist von dem, der Alles zählt, für den nichts vergangen ist, das uns vergangen erscheint. Es ergreift Einen schmerzlich, wenn man bisweilen über die Fortschritte der Menschen jene Urweisheit vergessen, ja verachtet sieht, aus welcher man sich frische Gesundheit trinken kann, wenn man nur will. Worauf des Menschen Würde und Selbstachtung beruht, das äußerte jener Psalmendichter, wenn er sagt: ¹⁾ לא נכחד עצמי ממך אשר עשיתי בסתר רקמתי בתחתיות ארץ גלמי ראו עיניך „Nicht verborgen war Dir mein Wesen, da ich entstand im Verborgenen, gewebt ward in der Tiefe der Erde. Meine Masse sah Dein Auge und auf Dein Buch wurden sie alle verzeichnet, jene Tage, schon gebildet, als noch keiner unter ihnen da war.“ Ja, Israelit, achte Dich, weil Gott Dich beachtet. Und weil Gott Dich beachtet, darum Sorge dafür, daß Du Dich achten kannst. Den Gedanken: „Gott ist Richter,“ laß ihn Wache stehen in dem neuen Jahre,

¹⁾ Ps. 139, 15—16.

daß Du beginnst, er nehme von Deiner Lippe den Becher des Genusses, den Gott Dir nicht bestimmt, er entferne Deine Hand von einem Gewinne, der nicht redlich, er wahre Deine Zunge vor Trug und Falsch, er lehre Dich tragen Gottes Schickung, er behüte Deine Sitten und Dein Glück.

III.

Wir kommen zu der dritten jüdischen Grundwahrheit: „Gott ist unser Gesetzgeber.“

„Du hast Dein heiliges Wesen geoffenbart der Gemeinde, die entgegenbebt dem Himmelswort aus Deiner Höhe,“ so beginnt das Schofroth-Gebet. M. A. Es ist ja heute ein Tag, an dem wir selbst uns richten im Angesichte Gottes. Wie stellt das Israel unserer Tage sich zu dieser dritten Grundwahrheit? Hat es nicht das Wort: „Gott ist unser Gesetzgeber“ gewandelt in das Wort: Wir sind unsere Gesetzgeber? Wohl giebt es eine edle und eine unedle Wandlung dieses Wortes. Ein Theil will damit nicht sagen, wir Menschen geben uns selbst Gesetze, sondern das Göttliche in uns thue das. Aber übersieht nicht selbst dieser bessere Theil den Umstand, daß damit nicht gemeint sein kann, jeder Einzelne solle in jedem Augenblicke aus dem Stegreife handeln können? Meint man wirklich, es habe bloß Keime des Ackerbaues gegeben, damit der Mensch des Brotes nicht entbehre, und nicht auch Keime der Religion, damit es ihm an Himmelskost nicht gebreche? Handeln diejenigen, die sich ihre Religion selbst machen wollen, um ein Haar klüger, als diejenigen welche die aufgespeicherte praktische Weisheit der Jahrtausende liegen lassen, um nach Art der wilden Naturvölker noch einmal von vorne zu beginnen? Heißt das nicht, freventlich die höchste Gotteswohlthat verschmähen, seine höchste Liebesthat, daß er uns Menschen erweckte, die aus der Niedrigkeit des Thierdaseins uns den Weg gezeigt zur lichten Höhe, wenn man statt an dieser Gnadenoffenbarung sich zu betheiligen, an diesem großen Lichte sein kleines anzuzünden, uns der Gefahr aussetzen will, Irr-

lichtern und Flackerlichtern zu folgen, die in Wege führen, aus denen kein Ausgang? Wo es sich um materielles Wohl handelte, da würde Niemand wagen, an Stelle der Welterfahrung seine momentanen Einfälle zu setzen, wo es sich aber um unser Seelenheil handelt und schließlich, weil um unser sittliches, auch um unser körperliches Heil, da behandelt man das Leben, als ob es keine Geschichte gebe, sondern als ob jeder vereinzelte Zeitmoment, jede Stunde der Gegenwart das Recht hätte, sich so breit zu machen, als gäbe es keine Vergangenheit und keine Zukunft von so großer Länge und Bedeutung, daß die nächste Gegenwart dagegen verschwindet. Ja, „Gott ist unser Gesetzgeber“. Nicht dem Zufalle hat er überlassen, ob jeder einzelne Mensch gelegentlich den rechten Weg zu finden wissen werde, sondern seine Veranstaltung war jene Offenbarung an jenes Israel, das immer größere Lichtkreise auf dem geistumnachteten Erdballe um sich zog, bis der Tag kommen wird, an den unser Schofroth-Gebet erinnert, wo alle Bewohner des Erdenrundes das ragende Banner erblicken, den Schofarton, den mahnenden, vernehmen werden.

Heute aber vernehme Israel den Ton des Schofar und in diesem Tone die Wahrheiten: Die Natur ist ein gottdurchwirktes Gewand, das Reich der Geister, es ist durchleuchtet von Gottes Gesetz und ist behütet von Gottes Richterhand.

Amen!